

# Studentische Veranstaltungskritik als Lehrevaluation – Prozessorientierung oder Leistungskontrolle

Nicole Auferkorte-Michaelis

In Zeiten des Wettbewerbs von Hochschulen nicht nur auf internationaler und europäischer Ebene, sondern auch regional, landes- und bundesweit, werden Evaluationsaktivitäten als Instrumente zur Qualitätssicherung geradezu populär. Zielsetzungen der Evaluation im Hochschulbereich richten sich auf mehr Transparenz durch zuverlässigere Informationen, Rechenschaftslegung, Profilbildung, sowie den Vergleich (Ranking). Ihre Ergebnisse dienen der Steuerung von Ressourcen und Finanzen im Hochschulwesen (vgl. EvaNet 2005<sup>1</sup>). Verfahren und Instrumente zur Evaluation von Studium und Lehre differenzieren zunächst die Gegenstände und Kontexte, beispielsweise Lehrevaluation als Studiengangs-, Fachbereichs- oder Lehrveranstaltungsevaluation. Zum anderen lassen sich die Perspektiven der Evaluierenden unterscheiden, z.B. nach interner und externer Evaluation, Selbst- oder Fremdevaluation. Um Evaluationsverfahren möglichst konkret zu benennen, empfiehlt Kromrey (2001, S. 23) eine detaillierte Informationskette zu folgendem Fragekomplex: wer evaluiert, was genau, unter welchen Kriterien, wie, mit welcher Zielsetzung und für wen? Der nachfolgende Beitrag fokussiert studentische Veranstaltungskritik als Lehrevaluation und fragt nach den damit verbundenen Akteursperspektiven für die Qualitätsentwicklung von Studium und Lehre.

Lehrevaluationen dokumentieren, dass der „Qualität der Lehre ein entscheidender Anteil an der Profilbildung der einzelnen Hochschulen und damit eine Hauptrolle beim angestrebten interuniversitären Wettbewerb zugeschrieben wird“ (Turner 2001, S. 199). Mit der Organisation studentischer Rückmeldungen nahm die Lehrevaluation bereits in den 1960er Jahren ihren Anfang (vgl. u.a. Bülow-Schramm 2003). Hierbei handelte es sich überwiegend um hochschuldidaktisch motivierte „studentische Vorlesungsrezensionen über Inhalte und gesellschaftliche Relevanz (...). Diese arteten allerdings an manchen Orten in Störungen und gewaltsamen Boykott unliebsamer Professoren aus“ (Turner 2001, S. 199). Diese Zeiten liegen lange zurück, wenn auch die Auswirkungen noch immer spürbar sind. Zumindest aber knüpft die Evaluationsdiskussion unter Berücksichtigung und Beteiligung von Studie-

renden seit den 1990er Jahren an die Qualitätsdebatte um die Hochschullehre an. Studierende bewerten bei Lehrveranstaltungsevaluationen die Qualität einer Veranstaltung, indem sie ihre inhaltliche und didaktische Konzeption sowie die Durchführung durch die Lehrperson bewerten. In der Regel geschieht dies mit einem Fragebogen. Die Organisation der Befragung wird häufig noch von Studierenden oder von den einzelnen Lehrpersonen selbst organisiert, unterstützt von hochschuldidaktischen Einrichtungen und von Hochschulleitungen befürwortet (vgl. EvaNet, 2005). Hochschulweite Lehrveranstaltungsevaluationen mit einheitlichen Instrumenten wurden zunächst nur in Pilotprojekten umgesetzt<sup>2</sup>. Eine flächendeckende Implementation studentischer Veranstaltungskritik steht noch aus, wird aber dem Entwicklungstrend folgend absehbar erreicht werden.<sup>3</sup> Selbst wenn eine Hochschule über ein einheitliches Instrument verfügt, sollten die Lehrenden und Studierende an der Evaluation ihrer Lehrveranstaltungen beteiligt werden, um die Ergebnisse zur Qualitätsentwicklung ihrer Lehre selbsttätig nutzen zu können statt Objekt eines intransparenten Verfahrens zu sein, dessen Konzept und Ergebnisse Zweifel wecken (vgl. Henninger/Balk 2003). Dies erscheint auf den ersten Blick selbstverständlich, ist in der Praxis aber ein sehr schwieriges Projekt. An dieser Stelle beginnt eine Kette von Problemlagen, die sich im Hochschulalltag mit Lehrevaluation verbinden.

Eine erste Schwierigkeit begründet sich in den unterschiedlichen Perspektiven auf die Zielsetzungen, die unterschiedliche Akteursgruppen mit Lehrevaluation verbinden.

Es könnte ein Anliegen von Lehrenden sein, den Interaktionsraum Lehre und sich selbst dahingehend zu schützen, dass sie zwar von ihren Studierenden Feedback über ihre Lehrveranstaltungen erhalten möchten, Verbesserungsvorschläge daraus ableiten, mit Studierenden über Rückmeldeinstrumente Lernprozesse interaktiver gestalten, aber die studentischen Bewertungen keiner größeren Öffentlichkeit präsentieren möchten.

Aus der Sicht von Studierenden sind Kritikaufforderungen durchaus Ventile, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck verleihen zu können. Sie wünschen sich effektiveres Lernen, möglichst gut bescheinigte Qualifikationen, sie orientieren sich an Bewertungen von Mitstudierenden bei der Auswahl von Studienangeboten. Oftmals handelt es sich bei ihrer Kritik um eine Momentaufnahme, die sich in einem Fragebogen zu Semesterende spiegelt. Daher erscheint es auch wenig verwunderlich, dass in der wissenschaftlichen Diskussion, insbesondere in der Evaluationsforschung, der Lehr-/Lernpsychologie und der Hochschuldidaktik über Lehrveranstaltungsbeurteilungen durch Studierende als Leistungsbewertung universitärer Lehre auf methodische Schwierigkeiten bei der Kriterienformulierung und der Aussagekraft von Ergebnissen verwiesen wird (vgl. z.B. Rindermann 2001, Balk 2000, Kromrey 1994). So bleibt auch die Frage nach dem Nutzen dieser Instrumente offen. Hierbei geht es auch um Folgen und Wirkungen von Evaluationsergebnissen und ihrer Rückmeldung. Insbesondere dann, wenn Hochschulleitungen diese mit Qualitätssicherungsmaßnahmen verbinden, wobei dies aus der Sicht der Hochschule zur Orientierungsgröße über die Qualität der Arbeit in der eigenen Institution angestrebt wird. Dabei mag das Interesse von Hochschulleitungen auf eher allgemeine Hinweise über Entwicklungsbedarfe gerichtet sein. Ihre Absicht richtet sich auf die Darstellung des „best-case“, d.h. die Lehrqualität in ihrem Stärkenprofil der Institution nach außen zu dokumentieren. Um eine zweckkorrespondierende Akzeptanz der Verfahren und Instrumente bei den Akteursgruppen zu erreichen, bedarf es m.E. einer äquilibristischen Gradwanderung in der Hochschulentwicklung.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Entwicklung einheitlicher Kriterien für „gute Lehre“, insbesondere hinsichtlich quantitativer Standards als Qualitätsindikatoren (vgl. u.a. Turner 2001). Metz-Göckel veranschaulicht, weshalb es problematisch ist, Transparenz, Information und Austausch über Inhalte und Ziele der Hochschullehre miteinander in Beziehung zu setzen: „Die akademische Lehre setzt sich aus einer Vielzahl von Lehrenden und Einzelveranstaltungen zusammen, die selbst in einem Studiengang kaum miteinander vernetzt sind und deren Akteure diese Bezugnahme aufeinander über das notwendige Maß an formaler Koordination hinaus gar nicht explizit pflegen“ (Metz-Göckel 1998, S. 79). Während z.B. eine didaktische Aufbereitung in Lehrveranstaltungen für einige Studierende lernunterstützend ist, kann sie für eine andere unwirksam bleiben (vgl. u.a. Kromrey 2001, 1994). Seltsam erscheint daher, dass Studierende und Lehrende

grenzüberschreitend übereinstimmen: Verständlichkeit, Klarheit, aufbauende Struktur der Fachinhalte und Engagement sind Merkmale „guter Lehre“. Während Studierende didaktische und interaktionsfördernde Aspekte in den Vordergrund rücken, betonen Lehrende die Fachinhalte und die Förderung selbstregulierenden und selbstständigen Lernens (vgl. z.B. Rindermann 2001a, Balk 2000). Wenngleich insbesondere die Hochschuldidaktik konkrete Gestaltungsmöglichkeiten anbietet, stehen noch immer grundlegende theoretische Konzeptionen für „gute“ Lehre aus – zumindest für die Entwicklung von Messkriterien (vgl. Rindermann 2001, S. 64).

Die genannten Schwierigkeiten sind bis dato nicht überwunden. Und dennoch sind Lehrveranstaltungsbeurteilungen methodisch besser als ihr einstiger Ruf, und trotz weiterer methodisch kritischer Auseinandersetzung hinsichtlich der Validität von Ergebnissen, enthalten Lehrevaluationen wertvolle Hinweise für die Lehr-Lernpraxis an Hochschulen (vgl. u.a. Rindermann 2003). Die Kritik an der Lehrveranstaltungsevaluation wie z.B. Einflussgrößen wie Sympathie gegenüber einzelnen Personen, den Stellenwert der Veranstaltung im Curriculum (Pflicht- oder Wahlfach) sowie das persönliche Interesse der Studierenden an Inhalten konnten für die Weiterentwicklung der Instrumente genutzt werden. Methodisch sensibel gestaltet, bietet Lehrevaluation durch studentische Veranstaltungskritik Chancen für eine reflektiertere Lehrpraxis. Letztlich bildet sie einen Baustein ihrer Professionalisierung. Insbesondere dann, wenn das Lehren vom Lernen her gedacht werden soll, was unter dem Perspektivwechsel „shift from teaching to learning“ zu verstehen ist<sup>4</sup>. Neben der Qualitätsbeurteilung kommen Lehrveranstaltungsevaluationen so auch neue Funktionen zu: Lehren und Lernen soll zwischen Lehrenden und Studierenden diskutiert werden. Diese beabsichtigte Verbesserung der Interaktionskultur setzt voraus, dass die Veranstaltungsbewertungen durch Studierende von den Lehrenden im Veranstaltungsverlauf rückgespiegelt und besprochen werden. Hierfür bieten sich Verfahren an, die den Lehr-Lernprozess begleiten. Durch mehrfache Feedbackerhebungen im Semesterverlauf mit Rückmeldeschleifen werden Lehrenden und Lernenden entsprechende Interventionen ermöglicht (vgl. Auferkorte-Michaelis/Selent 2005, Henninger/Balk/Mandl 1998, Wildt 1996).

In dieser Verbesserung von Interaktionsmustern durch Lehrveranstaltungsevaluation erscheint es wichtig, zwischen ergebnisorientierten summativen und begleitenden formativen Verfahren zu unterscheiden (vgl. Auferkorte-Michaelis/Selent 2005,

Kromrey 2001, Webler 1995). Während summative Verfahren im Nachhinein angewendet werden, verfolgen formative das Ziel, fortlaufend Informationen über den Lehr-Lernprozess zu bündeln, um steuernd eingreifen zu können. Sie fördern durch ihre prozessbegleitende Anlage die Interaktionen zwischen Lehrenden und Lernenden. Konkrete Beispiele für Verfahren und Instrumente finden sich in dem Beitrag von Marion Kamphans in dieser Ausgabe.

- 
- <sup>1</sup> Das Online-Portal „Evaluationsnetzwerk zur Evaluation und Qualitätssicherung“ (EvaNet) stellt Informationen über Evaluation und Qualitätssicherung von Studium und Lehre zur Verfügung. EvaNet wird bereitgestellt vom „Projekt Q“ der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) im Auftrag der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Das Projekt besteht seit 1998 und versteht sich als zentrale Informations- und Kommunikationsplattform für die Qualitätssicherung an deutschen Hochschulen (vgl. EvaNet 2005: <http://www.evanel.his.de>).
  - <sup>2</sup> Modellversuche an den Universitäten Bochum und Bielefeld entwickelten eigene methodische Verfahren, da sie den i.R. des Aktionsprogramms „Qualität der Lehre“ (des Wissenschaftsministeriums NRW) zur Verfügung gestellten Fragebogen nicht für angemessen einschätzten (vgl. z.B. zum Modellversuch in Bochum Kromrey 1994). Dennoch lieferte das Programm „QdL“ einen wichtigen Impuls zu Veranstaltungsbeurteilungen an nordrhein-westfälischen Universitäten (vgl. u.a. Turner 2001).
  - <sup>3</sup> Einen ersten Vorstoß „bildete (...) das 1993 von Wissenschaftsministerin Brunn (SPD) in NRW angestoßene Pilotprojekt zur Messung der „Qualität der Lehre“, das eine (...) Veranstaltungskritik etablierte und damit Studierende in den Prozess der Verbesserung der Lehre einbezog“ (Turner 2001, S. 197). Die Studierendenbefragung erwies sich als kostspielig und in den Hochschulen sorgte sie für Unruhe. Dabei erschien vor allem problematisch, dass Kriterien zur Evaluation der Lehre entweder lückenhaft waren oder angezweifelt wurden.
  - <sup>4</sup> Siehe hierzu die Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages von Johannes Wildt: *The Shift from Teaching to Learning. Konstruktionsbedingungen eines Ideals*, herausgegeben von Ulrich Welbers und Olaf Gaus, AHD, Bielefeld 2005
- 

#### Literatur- und Quellenangaben

- Auferkorte-Michaelis, Nicole/Selent, Petra (2005): Semesterbegleitendes Feedbackverfahren in Lehrveranstaltungen. In: *Neues Handbuch Hochschullehre*, Berlin (im Druck)
- Balk, Michael (2000): Evaluation von Lehrveranstaltungen. Die Wirkung von Evaluationsrückmeldung. Frankfurt am Main
- Bülow-Schramm, Margret (2003): Evaluation auf dem Weg zum Qualitätsmanagement. In: HRK (Hrsg.) (2003): Evaluation und ihre Konsequenzen, Projekt Q(ualitätssicherung), Beiträge zur Hochschulpolitik 2/2003, Bonn
- Daniel, Hans-Dieter (1995): Das Modellprojekt „Evaluation der Lehre“ an der Universität Mannheim. Teil 2: Statistische Auswertung von Befragungen in Lehrveranstaltungen. In: Mohler, Peter (Hrsg.) (1995): *Universität und Lehre. Ihre Evaluation als Herausforderung an die empirische Sozialforschung*. Münster, S. 93–104
- EvaNet (2005): Evaluations-Netzwerk zur Evaluation und Qualitätssicherung an deutschen Hochschulen, bereitgestellt von der Hochschul-Informations-System GmbH im Auftrag des Projektes Q der HRK, <http://www.evanel.his.de>
- Henninger, Michael/Balk, Michael (2003): Transparenz von Lehrvaluation an der Hochschule – Wie aktiv sollen Lehrende am Evaluationsprozess beteiligt sein? In: *Das Hochschulwesen*, 51. Jg., 1/2003, S. 2–7
- Henninger, Michael/Balk, Michael/Mandl, Heinz (1998): Doing evaluation in a process-oriented way: Theoretical implications and methodological problems. Research Report No. 95, LMU, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie, München
- Kromrey, Helmut (2001): Evaluation von Lehre und Studium – Anforderungen an Methodik und Design. In: Spiel, Christiane (Hrsg.): *Evaluation universitärer Lehre – zwischen Qualitätsmanagement und Selbstzweck*, Münster
- Kromrey, Helmut (1994): Evaluation durch Umfrageforschung? Methodische Fallstricke bei der Messung von Lehrqualität durch Befragung von Vorlesungsteilnehmern. In: Mohler, Peter (Hrsg.) 1994: *Universität und Lehre. Ihre Evaluation als Herausforderung an die empirische Sozialforschung*, Münster 1994, S. 91–114
- Mc Keachie, Wilbert J. (1997): Student ratings: The validity of use. *American Psychologist*, 52, S. 1218–1225
- Metz-Göckel, Sigrid (1998): Lehrkulturen und Lehrökonomie. Zur Mikropolitik der Lehre als Modernisierungsstrategie der Hochschulen. In: Roloff, Christine (Hrsg.) (1998): *Reformpotential an Hochschulen. Frauen als Akteurinnen in Hochschulreformprozessen*, Berlin
- Rindermann, Heiner (2001): Die studentische Beurteilung von Lehrveranstaltungen – Forschungsstand und Implikationen. In: Spiel, Christiane (Hrsg.): *Evaluation universitärer Lehre – zwischen Qualitätsmanagement und Selbstzweck*, Münster
- Rindermann, Heiner (2001a): *Lehrvaluation. Einführung und Überblick zu Forschung und Praxis der Lehrveranstaltungsevaluation an Hochschulen*, Landau
- Turner, George (2001): Hochschule zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Zur Geschichte der Hochschulreform im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, Berlin
- Webler, Wolff-Dietrich (1995): Das Modell eines Lehrberichts über die Evaluation von Lehre und Studium und erste Ergebnisse. In: *Das Hochschulwesen*, 43. Jg./Heft 4, S. 258–266.
- Wildt, Johannes (1996): Wie wirkt meine Lehre? Zu den Möglichkeiten, Feedback in Lehrveranstaltungen zu erhalten. In: *Handbuch Hochschullehre*, A 1.4, Berlin